

Ein Fellow und eine kugelförmige Kuh

Dr. José María Díaz Nafría ist Ingenieur für Nachrichtentechnik und Philosoph an der Universität León, Spanien. Im Rahmen des Fellowship-Programms der Hochschule München war er im Sommersemester Gastprofessor an der Fakultät für Studium Generale und Interdisziplinäre Studien. Auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologien hat er 14 Jahre lang an verschiedenen Universitäten Europas geforscht und gelehrt. Seit einigen Jahren arbeitet er über die interdisziplinäre und internationale Annäherung in den Informationstheorien. Im Rahmen dieser Forschung ist er Co-Direktor der „Science of Information Institute“ in Washington, Vizepräsident der „International Society of Information Studies“, Koordinator des Projekts „BITrum“ (bitrum.unileon.es) und Mitglied in weiteren internationalen Gesellschaften auf dem Gebiet der Informationswissenschaften. Obwohl ausgebildeter Ingenieur, lehrt und forscht er seit 2010 an der Universidad de León im Bereich der Informationsphilosophie – ein Gebiet, das ihn auch an die Hochschule München geführt hat.

NEWSletter: Herr Nafría, wie kam eigentlich der Kontakt zur HM zustande?

Nafría: Prof. Rainer Zimmermann und ich sind beide im Wissenschaftlichen Rat des „Science of Information Institut“. Das war gewissermaßen der Beginn einer vielseitigen Verbindung, die sich in verschiedenen Kooperationen niederschlägt. Im Projekt BITrum versuchen wir auf internationaler Ebene ein allgemeines Verständnis der Information zu entwickeln. Und zweifellos leisten die von Prof. Zimmermann entwickelten Ansätze in der Kreuzung von Physik, Mathematik und Philosophie dafür einen fruchtbaren Beitrag. Das Münchner Fellowship-Programm war eine wunderbare Gelegenheit, unsere gemeinsame Arbeit zu vertiefen.

Sie sprechen über „allgemeines Verständnis der Information.“ Was meinen Sie damit?

Ja, das war auch Gegenstand zweier meiner Lehrveranstaltungen. Es ist doch erstaunlich, dass wir angeblich im Informationszeitalter leben und trotzdem kein allgemeines Verständnis vom Begriff Information haben. Nur über eine genaue Definition eröffnen sich auch Möglichkeiten für einen ganz neuen Kulturraum, auch als Grundvoraussetzung in einer Welt, in der menschliche und ökologische Nachhaltigkeit global in Frage stehen.

In Ihren Kooperationsprojekten heben Sie die Interdisziplinarität hervor. Warum?

Lassen Sie es mich durch eine Analogie erklären: Um das Volumen einer Kuh zu bestimmen, treffen sich ein Mathematiker, ein Physiker und ein Ingenieur. Der Mathematiker: „Das ist einfach. Wir berechnen die Oberfläche der Kuh und machen dazu ein Volumen-Integral.“ Der Physiker: „Das ist viel zu kompliziert! Wir legen die Kuh einfach in ein Schwimmbad und messen die Wasserverdrängung.“ „Oh weh“, meint der Ingenieur, „die Kuh zu überzeugen sich ins Wasser zu begeben!? Viel zu schwierig! Besser nehmen wir an, eine kugelförmige Kuh vom Radius ,r‘...“

Eigentlich war jede Lösung irgendwie richtig, sie führen aber in der Ausschließlichkeit der Einzeldisziplinen zu höchst komischen Lösungen und werden damit einer Kuh nicht gerecht. Der Ingenieur bewegt sich im Bereich der Praxis, der Mathematiker in dem der Kenntnis, und der Physiker im Bereich des Seins. Diese drei zusammenzuführen, ist eine Grundvoraussetzung für eine Lösung.

Haben Sie die von Ihnen geforderte Interdisziplinarität in München gefunden?

Ja, in der Fakultät für Studium Generale und Interdisziplinäre Studien werden Interdisziplinarität, Interkulturalität und Internationalität, m.E. die drei wesentlichen Elemente im Rahmen einer jeden erstklassigen – auch technischen – Ausbildung und Forschung berücksichtigt. Im Übrigen sind auch solche Programme wie das der Fellowships in München ein Weg in diese Richtung.

Wie wird sich Ihr Aufenthalt in München in Ihrer weiteren Arbeit niederschlagen?

Neben neuen wertvollen Impulsen für die Arbeit in den bereits genannten Projekten wird sich eine trilaterale Kooperation zwischen der Hochschule München, meiner Universität in Spanien und der Technischen Universität Wien anschließen. Ich konnte hier auch interessante Kontakte zu weiteren wissenschaftlichen Institutionen knüpfen. Aber auch kulturpolitische Aktivitäten zwischen der Uni Léon und der HM, wie etwa der Austausch unserer beiden Uni-Chöre sind geplant.

Aber sicher hat es während Ihrer Zeit hier in München auch ein Leben außerhalb der Universität für Sie gegeben.

Stimmt, München hat viel zu bieten an Museen und anderen Sehenswürdigkeiten. Für den Start war das Kulturprogramm für die Gastwissenschaftler der HM hilfreich. Ich hatte dann ja auch meine Familie hier und wir haben es sehr genossen, die Stadt mit dem Fahrrad zu erkunden. Gerade auch die Nähe zu den Bergen haben wir für Touren genutzt, wobei meine Kinder besonders von den Übernachtungen auf den Hütten begeistert waren. Für sie war der Aufenthalt insgesamt ein spannendes interkulturelles Erlebnis, das ihr Deutschlandbild sicher auch für die Zukunft positiv geprägt hat.

Da man aus Defiziten und Fehlern lernen sollte, zum Schluss: Welche Verbesserungsvorschläge würden Sie für das Fellowship-Programm machen?

Zunächst möchte ich mich bei den Kolleginnen des Büros für International Staff Exchange bedanken: sie waren für alle Belange eine hilfsbereite Anlaufstelle mit offenen Ohren, die uns viele Dinge sehr erleichtert und auch persönlich sehr geholfen hat. Vielleicht könnte man den Aufenthalt eines Gastprofessors durch fakultätsübergreifende Arbeitstreffen für einen weiteren Kollegenkreis produktiv machen. Auch institutionalisierte Ringvorlesungen wären hier eine Möglichkeit, den Gastprofessor einzusetzen für gewinnbringende Interdisziplinarität und Dynamik über die Fakultätsgrenzen hinaus.